

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 10 (1926)
Heft: 5-6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftsstelle in Küschnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küschnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küschnacht (Zürich). Druck: Glück & Cie., Bern.

französisch-Klassen an der Zürcher Töchterschule?

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ (Nr. 549, 7. April) fordert der Vater einer Töchterschülerin, daß bei der bevorstehenden Neufassung des Lehrplans an der Handels- und an der Fortbildungsabteilung der Höhern Töchterschule der Stadt Zürich auf der obersten Stufe je eine Klasse eingerichtet werde, wo die Sprachfächer in bisheriger Weise, alle übrigen Fächer aber von welschen Lehrern in französischer Sprache erteilt würden, freilich nur für solche Schülerinnen, die ihre Muttersprache gut und das Französische für diesen Zweck genügend beherrschen. Zusammen mit französischen Vorlesungen an der Technischen Hochschule, französischen Theatervorstellungen und Gottesdiensten (!) würde eine solche Einrichtung jenen Töchtern, denen ihre Mittel keinen Aufenthalt im Welschland erlauben, einen wertvollen Ersatz dafür bieten, und es werde von Mädchen, die kaufmännische oder Erzieherinnenstellen suchen, fast noch mehr als von jungen Männern, „flotte Konversation und Korrespondenz“ im Französischen verlangt. Ja, der steuerzahrende Vater habe das Recht, so etwas zu verlangen, da man ja umgekehrt an unserer Töchterschule auch besondere Deutschkurse für Westschweizerinnen eingerichtet habe; wiederum umgekehrt habe man an welschen Handelschulen besondere Klassen für deutschsprechende Schüler errichtet.

Zwei Einwände sucht der Einsender zum vornherein zu entkräften, zuerst den: Die Mädchen hätten die Ausbildung in der Muttersprache noch zu nötig. Darauf sei zu erwidern, der Deutschunterricht solle ja mit der bisherigen, reichlichen Stundenzahl (an der Fortbildungsabteilung wöchentlich 4, an der Handelsabteilung 3 — neben ebenso vielen Französisch-Stunden!) fortgeführt werden, und dann werde doch niemand die wohlhabenden Mädchen von einem Aufenthalt im Welschland abhalten können, so daß „der Zwang zum besseren Deutschlernen“ nur für die Unbemittelten besthebe. Auf den andern Einwand, daß unter den Sprachschwierigkeiten die Uneignung der Sachkenntnisse zu leiden hätten, wird erwidert, diese Schwierigkeiten dauerten bei gut vorgeschulten Mädchen nur wenige Wochen, und dann sei die Beherrschung der französischen Sprache „ungleich wichtiger“ als die Sachkenntnis. Man möge nur einmal einen Versuch machen; der Zudrang zu diesen Französisch-Klassen wäre ohne Zweifel groß.

Diese letzte Behauptung ist wohl das Richtigste an der Sache, aber das beweist noch nicht viel, der Zudrang zu Kino und Modegeschäften ist auch groß. Wenn dieser Steuerzahler (!) hinweist auf die an der Schule bestehenden Deutschkurse für welsche Schülerinnen, so ist zu bedenken, daß z. B. die drei Deutschstunden an der Handelschule bei weitem nicht den zwölf Stunden Sachfächer, von der Buchhaltung bis zur Volkswirtschaftslehre, entsprechen, die die welschen Mädchen gemeinsam mit den Töchtern der Zürcher Steuerzahler in deutscher Sprache genießen; jene paar Stunden „Deutsch für Welsche“ sind aber nötig, weil der Unterricht in einer Sprache wenigstens auf internen Stufen etwas ganz anderes ist, je nachdem diese Sprache die Muttersprache oder eine Fremdsprache ist. Aus diesem Grunde hat man umgekehrt in welschen Handelschulen besondere Klassen für Fremdsprachige gebildet, die zwar allen Unterricht auf französisch erhalten, aber den besondern Schwierigkeiten des Unterrichts in einer Fremdsprache, die der Schüler erst lernen soll, angepaßt. Diese Anpassung ist sehr vernünftig und notwendig, wenn sie auch wieder ihre Nachteile hat. Wenn Welsche zu uns kommen oder unsere Leute ins Welschland gehen mit dem Hauptzweck, eine fremde Sprache zu lernen, wird man ihnen das vernünftigerweise erleichtern. Die Hauptaufgabe einer Schule im eigenen Sprachgebiet ist nun aber nicht, eine fremde Sprache beizubringen; das ist nur ein Teil ihres Zweckes, und es beweist eine maßlose Ueberschätzung dieses Teilstückes, wenn man ihn dem Gesamtbildungszweck einer Schule gleich- oder gar überordnet. Dazu stimmt freilich die Meinung des Einsenders, das Schaffen kann nicht wichtiger als das Wissen. Es hat ja auf den ersten Blick etwas Stoffendes, daß diese edle Kunst den Wohlhabenden leichter zugänglich scheint, aber das ist nicht die schlimmste Folge der Klassenunterschiede, und statt über einen „Zwang zu besserem Deutschlernen“ zu spotten, unter dem nur die Unvermögenden zu leiden haben, kann man auch von einer Wohltat sprechen, die diese genießen. Es handelt sich eben nicht bloß um die 3 oder 4 Wochenstunden Deutsch; wenn die Mädchen alle Sachfächer in ihrer Muttersprache haben, werden sie nicht bloß in diesen selbst unzweifelhaft mehr gefördert, sie üben sich dabei auch wieder im Gebrauch ihrer Muttersprache, und darin haben die wenigsten Schweizer viel „Voriges“, (die Schweizerinnen ja wohl etwas mehr).

Sicherlich ist eine gewisse Kenntnis in Fremdsprachen, zumal für Schweizer, sehr wertvoll, aber dieser Zürcher